



„Die Dingwelt der Passion“

Die biblischen Passionserzählungen, aber auch Liturgie und Brauchtum sind voll von Gegenständen, die der Geschichte von Jesu Leiden, Tod und Auferstehung zugeordnet sind und diese lebensweltlich kontextualisieren. Mehr als „Requisiten“ charakterisieren sie häufig die Beziehung zu Jesus, fördern das Verständnis der Handlung oder weisen über sich hinaus als Symbole, die in der Deutung der Nachfolge Jesu eine wichtige Rolle gewonnen haben. Das Kreuz ist in diesem Sinne zum Inbegriff des Christentums selbst geworden, doch wie steht es um kleinere, unauffälligere, vielleicht übersehene Dinge, die sich am Rande des Passionsgeschehens finden lassen? Wo und wodurch werden Dinge zu spirituellen Helfern auf dem Weg zu Jesus, nicht nur für die biblischen Figuren, sondern auch heute und für uns ganz persönlich?

Die Nägel

Das Kreuz selbst ist schon lange kein Folterinstrument mehr: Bildhauer, Schnitzer und Maler übertreffen sich gegenseitig in seiner künstlerischen Ausgestaltung, viele tragen es als Schmuckstück aus Gold und Silber an Hals, Fuß- und Handgelenken und im (Schul-)Alltag wird die ursprüngliche Anstößigkeit des Kreuzes erst dann wieder greifbar, wenn atheistische Eltern gegen das Kruzifix prozessieren, weil ihnen aufgefallen ist, dass es auch etwas ganz anderes ausströmen kann als die bergende Behaglichkeit unserer Herrgottswinkel.

Wir Christen haben uns ans Kreuz gewöhnt und sind abgestumpft gegenüber dem Skandal und der bestialischen Brutalität, die das Kreuz für jeden antiken Menschen bedeutet haben muss. Von dieser dicken Staubschicht traditionsgeordneter Harmlosigkeit kann aber ein kleines, sehr konkretes Detail das Kreuz befreien: die Nägel am Kreuz Jesu, deren Verehrung ebenfalls eine lange Tradition aufweist.

Diese Nägel werfen wichtigere Fragen auf als wie viele die römischen Soldaten zur Kreuzigung Jesu verwendet haben, ob es überhaupt Nägel oder nicht vielmehr Seile waren und wie Helena die „echten“ Nägel nur hat finden können, wenn die Römer aus Nachhaltigkeitsgründen ihre Nägel prinzipiell wiederverwendet haben sollten. Unabhängig auch von der Frage der Echtheit der Nägel in Trier, Bamberg oder einem anderen der weltweit etwa dreißig Orte, an denen Nagelreliquien verehrt werden: Nägel haben heute mehr Bezug zu unserer konkreten Lebenswelt als komplette antike Hinrichtungsmethoden. Wir wissen, wie spitz Nägel sind und wie weh es schon tut, wenn man sich beim Bilderaufhängen versehentlich auf den Finger klopft. Beim Betrachten eines Kreuznagels lässt sich leicht vorstellen, wie viel größer die Schmerzen gewesen sein mussten, wenn jemand einen solchen Nagel durch das Handgelenk geschlagen hat.

Es ist die Wirkung von kleinen Nägeln, dass sie unser abstrakt-harmloses Wissen „Jesus ist gekreuzigt worden“ in der Dramatik der Passion konkretisieren: in Form der Schmerzen, die Jesus ausgehalten hat und auf die wir mit unserer eigenen Lebenswelt nicht nur punktuell Bezug nehmen können. Jedoch bringen diese Nägel des Kreuzes noch etwas viel Größeres auf den Punkt: Stehen die Nägel Jesu nicht für eine Zuspitzung des Inkarnationsgeschehens insgesamt?

Gott hat es doch nach christlichem Verständnis gefallen, sich selbst in einem einzelnen Menschen zu konkretisieren und sich in dieser Konkretion zu offenbaren: in einem unbedeutenden Flecken der Erde, als niemand damit gerechnet hätte. Doch die Nägel vom Kreuz treiben diese Konkretisierung Gottes auf die Spitze: Am Karfreitag ist nicht mehr das ohnehin nicht sehr viele Quadratkilometer umfassende Palästina das Land Jesu – nein, es sind wenige Quadratmillimeter der Spitzen der römischen Nägel, auf die sich das Geschick Jesu reduzieren lässt.

Gott selbst hat sich auf den konkreten Menschen Jesus von Nazaret festgelegt. Und Jesus seinerseits steht so sehr zu Gottes Festlegung und zu dem Weg, den er als den seinen erkannt und angenommen hat, dass er sich lieber von römischen Soldaten festnageln lässt, als die Konsequenzen seiner eigenen Konkretionen zu fliehen. Und das auch dann noch, als er bemerkt, dass die Situation für ihn lebensgefährlich wird.

Gott ist in und mit Jesus auf den Punkt gekommen. Er hat sich verbindlich festgelegt, um die Menschen wie Freunde anzureden. Und Jesus hat sich – bis zur Konsequenz seiner eigenen Fixierung durch die Nägel – festgemacht in dem einzigen Fixpunkt, den es für ihn gab. Für moderne Verhältnisse ungehörig viel an Festlegung, Konkretisierung, Zuspitzung:

Wie sehr widerstrebt das nicht vielen unserer gesellschaftlichen Prinzipien? Immer auch noch anders zu können? Sich möglichst lange alles offenhalten zu wollen (selbst bei Verabredungen)? Angst davor zu haben, konkret zu werden: vor mir selbst, bei der Berufs- und Partnerwahl. Wie gerne bleiben wir – auch im geistlichen Leben – lieber unverbindlich, abstrakt und entwerfen eine „Möglichkeitsexistenz“ des „Man könnte“ und „Man müsste“? Sich auf wenige Punkte festzulegen ist – mindestens – ungemütlich. Dass sich Gott auf Jesus von Nazaret festgelegt und dass der die Konsequenzen seiner Worte und Taten nicht gescheut hat, bis zu seiner Fixierung mit wenigen Nägeln, das zeigt doch: Es gilt, keine falsche Scheu davor zu haben, konkret zu werden und sich selbst festzulegen. Das ist eine Aufgabe, die jeder für sich selbst erledigen muss. Und nur für sich selbst erledigen kann: Denn den anderen festzunageln übernehmen schon die römischen Soldaten – ohne Vorbildcharakter.

Nietzsche warnte zu Recht vor den Gefahren einer „blutleeren Abstraktion“. In dieser Gefahr stehen Theologie und geistliches Leben immer. Die blutigen Nägel vom Kreuz Jesu bewahren davor, indem sie die Geschichte vom keineswegs harmlosen Kreuz Jesu in verbindlicher und ansteckender Konkretion erzählen.

Michael Clement | Würzburg

geb. 1981, Dr. theol., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Theologische Ethik – Moralthologie an der Universität Würzburg
michael.clement@uni-wuerzburg.de